

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 26 (1942)
Heft: 3-4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küssnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küssnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küssnacht (Zürich). - Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Auf dem Friedhof.

Bricht mir einst mein Wanderstab,
Bringt mich nicht zum Leichenhof;
Setzt mir einen Stein aufs Grab
Und das Kreuz, darauf wir hoffen.

Sagt dem Pfarrer, den es trifft,
Dass er treu den Meinen deute,
Wie es steht in heil'ger Schrift,
Und erbaue recht die Leute.

Sprecht nicht viel vom armen Wicht,
Sprecht von dem, was ihn beglückte,
Von dem Weib, das treu der Pflicht
Lebensblumen für ihn pflückte;

Sprecht von seines Vaters Huld,
Die geführt ihn durch das Leben
Mit unendlicher Geduld,
Unverdient ihm viel gegeben.

Singt mir auch ein kräftig Lied,
Deutsch die Worte, deutsch die Weise;
Denkt an das, was ich euch riet,
Und dann drückt euch weg... ganz leise.

Eduard Blocher*

„Singt mir auch ein kräftig Lied,
Deutsch die Worte, deutsch die Weise...“

Und so geschah's:

Am 28. März 1942 haben wir unsern Obmann,

Herren Pfarrer Eduard Blocher,
geb. am 16. Wintermonat 1870, gest. am 24. März 1942,
in Kilchberg bei Zürich zur Ruhe bestattet und ihm, abweichend von dem bei Beerdigungen üblichen Gebrauch, aus dem Kirchengesangbuch den Abschiedsgruß gesungen, wie er sich ihn gewünscht. Es ist ein schwerer Verlust für uns. Pfarrer Blocher gehörte zum engsten Kreis der Gründer unseres 1904 geschaffenen Vereins, seit 1905 zum Vorstand, zuerst als Schriftführer, seit 1912 bis zu seinem Tode als Obmann. Die durch die Krankheit des Schriftführers und andere widrige Umstände verursachte Verzögerung der Herausgabe der „Rundschau 1941“ verschafft uns die schmerz-

* Verfaßt am Schalttag 1920 auf dem Friedhof zu Witikon. Der Verfasser hat die Verse nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ja sie gar niemand mitgeteilt; sie sind durch einen schönen Zufall erhalten geblieben und uns von seinem Sohne überlassen worden.

liche Gelegenheit, seiner dort in ausführlicherer Würdigung zu gedenken. In diesem Blatte bringen wir seinen letzten, uns vierzehn Tage vor seinem Hinschied eingereichten Beitrag und widmen es im übrigen seinem Gedächtnis durch den Abdruck einiger Stellen aus seinem Hauptwerk: „Die deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart“, in dem er unser Land vor allem dem deutschsprechenden Ausland verständlich machen wollte, aber auch dem Schweizer manches Unbekannte und doch Wissenswerte sagt. Auch von der nichtdeutschen Schweiz müsse darin etwa die Rede sein, sagt das Vorwort, weil die Landesteile der Schweiz durch die Geschichte untrennbar verbunden seien. „Aus Liebe zur Heimat und Freude am Erbe der Väter“ will der Verfasser deutschen Lesern zeigen, wie auf unserm alten deutschen Boden die Aufgaben des Volksstaates gelöst worden sind. Begonnen hat Blocher die Arbeit schon im Jahre 1913; der Weltkrieg hat ihm zuerst die Freudigkeit zur Fortsetzung genommen, aber im Jahre 1923 konnte das stattliche Buch doch als Band 8 der „Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart“ (Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft Stuttgart) erscheinen; es ist leider vergriffen. In seiner Antwort auf eine Rundfrage hat es kein Geringerer als Otto von Greizer in der „Neuen Zürcher Zeitung“ als das Buch bezeichnet, das der junge Schweizerbürger lesen sollte.

Berlins zweite Verwelschung - und wir.

Wir haben uns (in Nr. 10/1941) von Herrn v. d. Marwitz berichten lassen, wie zur Zeit seiner Kindheit und des alten Fritzen Berlins bessere Gesellschaft durch die eingewanderten Hugenotten verwelscht war, dann aber, gegen Ende jenes Jahrhunderts, die Wiederverdeutschung eintrat, beides ohne jemandes Absicht, Schuld oder Verdienst. Seither ist Preußens zur Reichshauptstadt aufgerückter Herrscherlich wieder eine deutsche Stadt. Aber nicht fleckenlos deutsch! An Stelle des einst gepflegten Französisch einer zum Teil wirklich französischen höhern Gesellschaft hat sich seither ein — ach leider! — deutsch gebornes, aber gar zu gern wenigstens ein bisschen französisch tuendes Geschlecht nun in Ermangelung besseren Gutes ein selbstgemachtes Welsch geschenkt: Berlinerfranzösisch. Was ich damit meine? Das meine ich: eine Schweizerin schrieb mir vor kurzem aus Norddeutschland, ob ich wisse, wie in Berlin ein echter Berliner Wirt seinen Wirtsgarten oder seine Gartenwirtschaft empfehlend nenne? Nein, das wußte ich nicht. 'n Schardengarten heißt das. Und daß ihr es richtig aussprecht, die ihr vielleicht in Genf oder Paris Französisch gelernt habt: Schardeng kräftig auf der zweiten Silbe betont, und das e so gesprochen wie in Engel, Bengel, Stengel.